

jenen Streitigkeiten gehörte namentlich der jülich-clevische Erbfolgestreit. Nach dem Tode des letzten Herzoges von Jülich-Cleve, Johann Wilhelm, (1609) hatten sich sieben Fürsten um die Erbfolge beworben; während Rudolf den Kurfürsten von Sachsen begünstigte, setzte sich der Kurfürst Johann Siegmund von Brandenburg mit dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg in den Besitz des Landes. Die Gefahren, die den Protestanten drohten, und diese politischen Veränderungen hatten die protestantischen Stände veranlaßt, eine sogen. „evangelische Union“ zu Ahausen abzuschließen (1609); zu ihr gehörten namentlich die mächtigen Fürsten von Württemberg, Baden, Pfalz und Hessen-Cassel. Sicher würden sie mit Erfolg den römischen Widersachern entgegengetreten sein, wenn nicht die noch immer fortbauende Spannung zwischen den Lutheranern und Calvinisten hindernd dazwischen getreten wäre. So groß nun auch die Gefahr war, dennoch lehnten die Fürsten von Sachsen, Hessen-Darmstadt, Braunschweig, Mecklenburg und Pommern die Theilnahme an der Union ab, um nur nicht mit Bekennern der reformirten Kirche in Gemeinschaft zu treten und dadurch in den Verdacht der Ketzerei zu kommen. Inzwischen verstärkte sich die Union, deren Leitung dem Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz übergeben worden war, durch ein Bündniß mit Frankreich (1610). Darauf erhob sich aber auch die römische Partei, an deren Spitze der Herzog Maximilian von Baiern stand; sie schloß einen Gegenbund, — die „Ligue“ genannt —, dessen Mitglieder die geistlichen Kurfürsten und viele einflußreiche Prälaten waren.

Während sich die beiden Bündnisse gebildet hatten und feindselig sich gegenüberstanden, wurde die Spannung zwischen den Religionsparteien noch durch die vom Papste Gregor XIII. (1572 — 1582) gegebene Kalenderverbesserung (1582) erhöht. Jetzt erhob sich Matthias gegen seinen Bruder Rudolf. Matthias nöthigte den Kaiser, ihm Ungarn und Oesterreich abzutreten und auch die Nachfolge in Böhmen ihm zuzusichern. Rudolf behielt zwar noch dieses Land, doch mußte er, durch die Verhältnisse dazu gedrängt, seinen Unterthanen die feierliche Zusage der freien Religionsübung oder den „Majestätsbrief“ gewähren (1609). Matthias verjagte aber seinen Bruder auch aus Böhmen (1611) und dieser entging nur durch den Tod (1612) dem Verluste der Kaiserkrone.

Nun bestieg Matthias den Kaiserthron (1612 — 1619), jedoch regierte er nicht mit der Thätigkeit, mit welcher er die Kaiserwürde erstrebt hatte. Durch seine Vermittelung war noch vor seiner Thronbesteigung der Erzherzog Ferdinand zum Könige von Ungarn und Böhmen gekrönt worden. Unter dem Einflusse der Jesuiten mußten die Protestanten ununterbrochen Quälereien erdulden, der Majestätsbrief wurde verhöhnt und verlegt, — da entzündete sich plötzlich der angehäuften Brennstoff in Böhmen und der schreckliche dreißigjährige Krieg brach aus, dessen Gang wir weiter unten schildern werden.